

des Bandes (noch) vorhandenen estnischen Wissenschaftsförderung sowie den einzelnen jüngeren Forschern gedankt, die trotz der stets vorhandenen finanziellen Beschränkungen ihren Weg gemacht haben. Es ist meiner Ansicht nach notwendig, dieses Werk so schnell wie möglich ins Deutsche oder Englische zu übersetzen, vielleicht mit einer Einleitung zur Rolle Altlivlands in der Geschichte Europas als Wirtschaftszentrum und als Grenzgebiet des Abendlandes im Mittelalter.

KRISTJAN TOOMASPOEG

Eesti ajalugu III: Vene-Liivimaa sõjast Põhjasõjani [Geschichte Estlands III. Vom Russisch-Livländischen Krieg zum Großen Nordischen Krieg]. Hrsg. von ENN KÜNG und MARTEN SEPPPEL. Tartu Ülikooli ajaloo ja arheoloogia instituut. Tartu 2013. 488 S. ISBN 9789985407691.

Wie erwartet, ist der dritte Band der „Eesti ajalugu“ ein zusammenfassender Überblick über die Ereignisse auf dem estnischen Siedlungsgebiet von der Zeit des Russisch-Livländischen Krieges bis zum Anfang des Großen Nordischen Krieges (1558–1700) auf sehr hohem Niveau geworden. Als erwartungsgemäß kann man dieses Ergebnis deshalb bezeichnen, weil die Autorinnen und Autoren bei der Anfertigung dieses Werkes erstens auf eine lange und produktive Forschungstradition sowohl in der estnischen als auch in anderen Sprachen zurückgreifen konnten: Die Erforschung des 17. Jahrhunderts reicht bis zu den Anfängen der estnischen nationalen Geschichtsschreibung zurück – es sei nur der Name Villem Reiman erwähnt – und setzt sich bis heute fort. Zweitens fungiert mit Enn Küng der produktivste und vielfältigste Historiker dieser Periode im heutigen Estland als Herausgeber. Er konnte auch davon profitieren, dass er an der Universität Tartu Veranstaltungen zur estnischen frühen Neuzeit anbietet und sich in der umfangreichen Historiografie zum Thema bestens auskennt. Als sorgfältiger und gründlicher Wissenschaftler gab er sich Mühe, die unterschiedlichen Niveaus der Beiträge anzugleichen. Insgesamt beteiligten sich neun meist jüngere Autorinnen und Autoren am dritten Band der „Eesti ajalugu“.

Die Periode, die der Band behandelt, ist gekennzeichnet von ständigen Spannungen und Konflikten zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, die sich sowohl in Kriegen und in den Bereichen von Wirtschaft und Religion als auch in den Strukturen der gerichtlichen, kirchlichen und politischen Macht äußerten. Das Buch

versucht ein Gleichgewicht zu finden zwischen der Geschichte des estnischen *Landes* und der des *Volkes* sowie zwischen der politischen, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Einen breiteren Kontext für die lokalen Geschehnisse bieten Einblicke in die Verhältnisse im jeweiligen imperialen Mutterland; zudem wird auch immer wieder auf ähnliche Entwicklungen in Finnland hingewiesen. Trotz dieses breiteren Rahmens sind aber die Esten, die über keine politische Geschichte verfügen, nicht aus dem Fokus des Buches geraten.

Die Verfasser mit ihrem unterschiedlichen Stil lassen den Hunderte von Seiten füllenden Text nicht eintönig werden. Allerdings findet man in diesem vor allem deskriptiven Werk wenige Überlegungen und nur bei wenigen Einzelfragen werden auch andere mögliche Interpretationen dargestellt. Im einleitenden Abschnitt, der einen historiografischen Überblick vermittelt, werden z.B. nur Meinungsunterschiede im Zusammenhang mit der Abschaffung der Leibeigenschaft der Kronbauern genannt. Allerdings werden in die verallgemeinernde Narration geschickt illustrative Einzelbeispiele eingefügt. Die Chronisten kommen recht selten zu Wort; meist wird auch mehrfach in der Zeit zurückgegangen in die Ursprünge von Institutionen oder Phänomenen. Von unterschiedlichen Autoren verfasste Kapitel enthalten zwar Wiederholungen, doch sind diese notwendig für diejenigen, die nicht alle Kapitel lesen.

Im ersten Teil schildert Margus Laidre detailreich den Hundertjährigen Nordischen Krieg in Livland, ein Begriff, unter den diverse Kriege, angefangen von den russisch-schwedischen Kriegshandlungen 1555–1557 bis hin zum schwedisch-polnisch-russischen Konflikt von 1656–1658 mitsamt den darum entfachten außenpolitischen Intrigen gefasst sind. Die gegeneinander gerichteten feindlichen Aktivitäten der diversen Konfliktparteien werden spannend geschildert, das Kriegsglück wendete sich mehrfach und Gebiete wechselten oft den Besitzer. Teilweise bleibt der Eindruck, dass Laidre die Kriegsereignisse aus der Perspektive Schwedens, d.h. letztendlich der des Siegers betrachtet. Der Umstand, dass es für die lokale Bevölkerung aufgrund der Plünderungen und Kriegssteuern eher eine schreckliche Leidenszeit war, scheint ihm ziemlich gleichgültig zu sein. Der Aufstand von Lode und die damit verbundene Königswahl im Jahre 1560 gehören angesichts der Aktivitäten der feindlichen Truppen offenbar nicht zu den Ereignissen, die der Erwähnung für wert gehalten werden.

Der zweite größere Teil beschäftigt sich mit der Zeit unter russischer (Anti Selart) sowie dänischer und polnisch-litauischer Herrschaft (Enn Tarvel), wobei die Letztere am ausführlichsten zur Sprache kommt. In Bezug auf das religiöse Leben geht Tarvel davon aus, dass die häufig wiederholte Ansicht, wonach die estnischen Bauern bis zur Bewegung der Herrnhuter im 18. Jahrhundert an so genannten heidnischen Überzeugungen festgehalten hätten, jeglicher Grundlage entbehre, weshalb sie während der polnischen Zeit nicht hätten rekatholisiert werden müssen. Dies

widerspricht der früheren These von Vello Helk, der zufolge die Bauern, die nach dem Vorbild ihrer Herren Lutheraner waren oder im Heidentum schmachteten, wieder zum Katholizismus hätten geführt werden müssen.¹ Auch in der kürzlich erschienenen Gesamtdarstellung der estnischen Geschichte von Seppo Zetterberg heißt es, dass das Luthertum unter den Bauern noch nicht fest verwurzelt gewesen sei.²

Einen sehr kompetenten Überblick über das Verwaltungswesen unter der schwedischen Herrschaft liefert Herausgeber Küng, der auf mehrere neue Aspekte aufmerksam macht. Sein Hauptaugenmerk richtet er auf den Kampf der Zentralregierung und der lokalen Behörden um die Festlegung der Kompetenzbereiche und die Verteilung der Steuereinnahmen sowie um die von früher übernommenen Strukturen bzw. deren Erneuerung. Obwohl das Verwaltungswesen im Allgemeinen in vieler Hinsicht grundlegend für das Verständnis vieler anderer Bereiche ist, kann man diesen Passagen eine übertrieben Detailbesessenheit vorwerfen, wodurch andere Aspekte der schwedischen Zeit vielleicht zu kurz kommen. Von Küng stammt auch der Abschnitt über die Städte, bei dem man allerdings erwartet hätte, dass der Bevölkerung und dem Alltag mehr Aufmerksamkeit zuteil wird. Immerhin bekommt der Leser eine gute Vorstellung davon, welche Position die estnischen Städte in den wirtschafts- und machtpolitischen Plänen Schwedens einnahmen.

Einen inhaltsreichen und sachlichen Überblick über die Situation der Bauern geben Ülle Tarkia inen und Marten Seppel. Dabei wird jedoch eine der größten demografischen Katastrophen der estnischen Geschichte, der Hunger von 1695/97, nur flüchtig und mithilfe von kalten Zahlen erwähnt. Die ergriffenen (oder nicht ergriffenen) Maßnahmen der schwedischen Zentralregierung zur Überwindung der großen Hungerkrise werden überhaupt nicht erwähnt. In seinen konzeptionell sehr durchdachten Abschnitten bezieht Seppel eine klare Position in Bezug auf zwei Fragen, die in der bisherigen estnischen Geschichtsschreibung für Uneinigkeit sorgten. Er widerspricht der Behauptung, dass sich die Lage der Bauern im 17. Jahrhundert eindeutig zum Schlechteren geneigt habe im Vergleich zum Ende der Ordenszeit. Der Wechsel zur schwedischen Herrschaft habe in der sozialen und rechtlichen Lage der Bauern keine größeren Veränderungen bewirkt. Zweitens dürfe die Regulierung der Lage der Kronbauern in den Jahren nach der Reduktion keinen Anlass geben, von der Abschaffung der Leibeigenschaft zu sprechen. Dies hatte schon 1996 die renommierte Agrarhistorikerin Elina Öpik (1928–2006) behauptet und dabei gegen die Thesen von Aleksander Loit argumentiert. Leider konnte sie ihre damaligen Thesen – die Bauern blieben an die Scholle gebunden und wurden

¹ VELLO HELK: *Jesuiidid Tartus 1583–1625. Vastureformatsiooni eelpost Põhja-Euroopas* [Die Jesuiten in Dorpat 1583–1625: Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordeuropa], Tartu 2003, S. 191–203.

² SEPPO ZETTERBERG: *Eesti ajalugu* [Geschichte Estlands], Tallinn 2009, S. 138.

zwangsumsiedelt, nur ihre besitzrechtliche Stellung änderte sich: die Krone übernahm sie von den Erbherren³ – selbst nicht mehr schriftlich niederlegen. Aber auch Seppel benutzt diese Argumente und fügt ihnen noch einige weitere hinzu. So werden unter den Widerstandsformen der unterjochten Leibeigenen Flucht, Petitionen und Gerichtsprozesse erwähnt. Unerwähnt bleiben in Bezug auf den bäuerlichen Lebensunterhalt die häufig auftretende Hungerlücke im Frühjahr und die Kornvorschüsse der Gutsherren, obwohl dieses Thema im Fokus der vor ein paar Jahren verteidigten Promotion Seppels stand.⁴ Nach Ansicht der Rezensentin hätte das wichtige Problem der Hungerhilfe eine größere Aufmerksamkeit verdient. Den Teil über die Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte beschließt ein kurzer Einblick in das Münzenwesen von Ivar Leimus.

Der letzte größere Teil des Buches ist dem geistigen Leben gewidmet – dem Kirchen- und Schulwesen sowie dem Schrifttum. Aivar Põldvee und Kai Tafenu befassen sich damit in den Grenzen ihrer jeweiligen Themen sehr sachkundig, doch bleibt die Behandlung des geistigen Lebens durch diese Beschränkung etwas altmodisch begrenzt. Põldvee stellt fest, dass es nicht gänzlich klar ist, wie erfolgreich die lutherische Kirche bei der Herausformung von religiösen Überzeugungen und des Lebensstils der Bevölkerung war; die Einstellung der Bauern gegenüber der Kirche beschreibt er als pragmatisch.

Insgesamt kann man nur zustimmen, dass das Buch als Ganzes keine idealistische Geschichtsauffassung vertritt. Fast alle gesellschaftlichen Schichten und Gruppen – von den Bauern bis zu den gekrönten Häuptern – lassen sich vom Eigennutz leiten, die Aktivitäten der Oberschicht werden gesehen als gelenkt von pragmatischem wirtschaftlichen Kalkül, realpolitischen Interessen und von Machtgier. Einzig für die Intellektuellen scheint diese Sicht nicht zuzutreffen, von denen im Kapitel über das geistige Leben während der schwedischen Herrschaft die Rede ist. Man bekommt eine eindruckliche Vorstellung davon, wie die unterschiedlichen Lebensbereiche organisiert waren, doch mangelt es dem Werk an Aufmerksamkeit für die Praxis, die Alltags- und Mentalitätsgeschichte sowie die Darstellung der Lebensumstände und des spezifischen Rhythmus. Dabei ist nicht etwa Platzmangel das Problem, sondern vielmehr die jeweiligen Entscheidungen der Autorinnen und Autoren. Tatsächlich hätte es wohl Sinn gemacht, weniger nuancenreich z.B. über das Verwaltungssystem oder die Kriegszüge zu berichten.

In Estland konnten die Autorinnen und Autoren mit einem erhöhten Interesse der Öffentlichkeit rechnen, das ja dem zweiten Band der „Eesti

³ Siehe näher LEA LEPPIK: Seminar pärisorjuse kaotamisest Rootsi ajal [Ein Seminar über die Abschaffung der Leibeigenschaft in der schwedischen Zeit], in: Kleio 1996, Nr. 3 (17), S. 61-62.

⁴ MARTEN SEPPEL: Näljaabi Liivi- ja Eestimaal 17. sajandist 19. sajandi alguseni [Hungerhilfe in Liv- und Estland vom 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts], Tartu 2008.

ajalugu“ Anfang 2013 zuteilgeworden ist. In Bezug auf die Zeit vor dem 20. Jahrhundert sind es für das breitere Publikum vor allem die Bücher dieser Reihe, in der das bisherige Geschichtsverständnis revidiert, neue Kenntnisse hinzugefügt oder umgekehrt, einiges sozusagen „aus der Geschichte herausgeworfen“ wird. Im dritten Band werden Bewertungen indes vermieden, es gab demnach weder gute noch schlechte Zeiten. Die Entscheidung darüber, welchen Nutzen oder Schaden die Vorfahren davon hatten, dass sie Untertanen dieses oder jenes mächtigen Nachbarlandes waren, wird der Leserschaft überlassen. Sieht man von Tarvel und Seppel ab, kann der Blickwinkel der anderen Autoren als der von Außenseitern charakterisiert werden, für den es weder das Gute noch das Böse gibt, weder Gerechtigkeit noch Unrecht, Willkür oder Leiden. Es war, wie es war.

Das Buch ist reichlich und vor allem sachdienlich illustriert, ein Teil der Abbildungen findet sich hier erstmals in Estland veröffentlicht. Als positiv ist auch das beigefügte Fotomaterial zu sehen.

Es muss abschließend abermals betont werden, dass es sich bei diesem Überblickswerk um eine glänzende und hervorragende Leistung der estnischen Geschichtsschreibung handelt.

KERSTI LUST

DENISS HANOVŠ: *Eiropas aristokrātijas kultūra 17.–19. gadsimtā* [Die Kultur der europäischen Aristokratie im 17.–19. Jahrhundert]. 2. verbesserte Aufl. Verlag Zinātne. Riga 2013. Abb., 320 S. ISBN 9789984879581.

Während das Erscheinen eines vergleichbaren Buches in weiten Teilen Europas eine beinahe alltägliche Erscheinung sein dürfte, ist es im lettischen Kulturraum schon eine Besonderheit, die gewiss Aufmerksamkeit verdient: Auch dem lettischen Leser wird endlich die Gelegenheit geboten, in die Geschichte der Aristokratie als eines spezifischen europäischen Phänomens Einblick zu gewinnen. Auch wenn das Wort ‚Geschichte‘ im Buch vermieden wird – es geht ja um ‚Kultur‘ – zeichnet sich Deniss Hanovš Werk gerade dadurch aus, dass es die Geschichte der Aristokratie in Europa beschreibt. Sehr lange haben wir uns zumindest in Lettland mit mythischen Vorstellungen von einem quantitativ kleinen, doch in seinem Bewusstsein und vielseitigen Ausdrucksformen so bedeutenden Teil der Gesellschaft zufriedengegeben. Hanovš hat viele Quellen und umfangreiche Literatur zu diesem Phänomen gründlich aufgearbeitet und seine Erkenntnisse nun in Buchform vorgelegt.